

Koller, eines Olmützers, der in Brüssel der Malweise von Leys sich angeschlossen — „Kaiser Maximilian I. bei Dürer“, „Kaiser Karl V. bei Fugger“, „Ein Gaukler des XV. Jahrhunderts“. Wir haben da nicht im historischen Sinne individualisirte Figuren und Situationen vor uns, sondern nur ein beiläufig aufgegriffenes geschichtliches Motiv als sinnlich fesselndes Farbenbild. In gleicher Weise, als malerische Zeitstaffage und Scenerie ist Koller's „Margaretha, aus der Kirche kommend“ behandelt. Ueberall in derselben Art diese reinlich und anziehend gemalten Gestalten, in feinen und klaren Umrissen, ohne Rücksicht auf die Luftwirkung wie auf flachen Plan nebeneinander gestellt, aber in der sorgfamen und geschmackvollen Durchführung trotz der angeeigneten Manier von namhaftem Kunstwerthe. Wo einmal die bewegtere geschichtliche Epifode zur Darstellung kommt, wie in Leopold Löffler's „Kaiser Rudolph von Habsburg in Lebensgefahr bei Murten“ und „Herzog Alba zu Rudolstadt“, ist die Aufgabe bei aller anerkennenswerthen Tüchtigkeit etwas akademisch nüchtern gelöst; immerhin ist das letztere Bild von Löffler neben der Behandlung des gleichen Gegenstandes von Fr. Widemann in München entschieden im Vortheil. Das „Turnier zur Zeit Maximilian's I.“ von Fr. Ruben ist ein romantisch-historisches Sittenbild, ganz hübsch in der conventionellen Art, wie man es so malt, wenn Einem nichts Volles und Lebendiges einfällt — ein recht sorgfam ausgeführter Bilderbogen geschichtlicher Illustration. Es versteht sich von selbst, daß sich der unvermeidliche dreißigjährige Krieg, wie in jedem Salon, auch auf der Weltausstellung einfänden mußte — so in dem Bilde von Jos. v. Berres „Wallenstein, schwedische Documente verbrennend“.

Im Ganzen halten sich die Wiener Künstler dem objectiven Ernste der wirklichen Geschichte ziemlich fern; auch liegt ihrer Sinnesart die fingirte Anekdote weit näher als die historische, besonders wenn jener ein theatralisch-wirksamer Zug, ein leidenschaftlich packendes Moment abzugewinnen ist. So wirkt das glänzend durchgeführte Bild von Heinrich v. Angeli: „Der Rächer seiner Ehre“, wie eine illustrierte Scene aus einem Sensationsroman; ebenso auch dessen „Verweigerte Absolution“. Das erstere Bild ist so charakteristisch und anschaulich, als es eine erfundene Situation durch die belebende Kraft der malerischen Phantasie nur immer werden kann; freilich macht es eben nur mehr den Eindruck einer sehr gut gespielten Theaterscene mit Bühnenstellungen und Bühnenleidenschaft, als eines wirklichen Lebensbildes. Auch hier tritt der Maler dem Charakteristiker, die äußere technische Vollendung der beabsichtigten pathetischen Wirkung selbst wieder in den Weg. Ganz treffend hebt da Friedr. Pecht hervor, daß der psychologische Inhalt doch nicht den Hauptreiz, den entscheidenden Vorzug des Bildes ausmache; dieser bestehe offenbar in der wirklich bewunderungswürdigen Ausführung des Einzelnen, besonders des Stofflichen. „Dabei ist der Ton von einer Feinheit, die Figuren stehen so frei, sind so von Luft umgeben, nichts tritt heraus oder bleibt zurück, daß dieser artistische Reiz über den psychologischen weit hinausgeht, ja ihn entschieden beeinträchtigt. Bei einer solchen Scene, die in raschster Bewegung vor sich geht, da haben wir doch nicht Zeit, jedes Fältchen an den Halskraufen der Beteiligten, das Dessin jeder Stickerei an ihren Gewändern auf's ausführlichste zu studiren. Da sieht man zunächst auf die Köpfe und Hände, die Bewegung der Personen . . . und eben deshalb, weil man doch jeden Knopf und jede Litze so genau und ruhig geschmackvoll ausgeführt sieht, wie das bei sich heftig bewegenden Personen unmöglich, verliert das Ganze an Wahrscheinlichkeit; man glaubt, je länger man sie spielen sieht, immer weniger an die Geschichte.“ Es kommt hier wieder darauf hinaus, was ich schon früher hervorhob: das Interesse an der malerischen Erscheinung tritt, der Wiener Kunstweise gemäß, auch hier bei dem affectvollen Gegenstande zunächst in den Vordergrund. Der virtuose Pinsel beschäftigt sich (selbst bei der Schilderung der Leidenschaft) zuviel mit dem äußeren Menschen, statt dasjenige, was den inneren in diesem Momente erregt, überzeugend zu verfinnlichen;